



Pressezentrum

Sperrfrist:	25. Mai 2017 09.30 Uhr
Projekt:	Bibelarbeiten am Donnerstag
Veranstaltung:	Trialogische Bibelarbeit
Zeit, Ort:	Do. 09.30 – 10.30, Halle 22a, Messe Berlin, Charlottenburg (594 E1)
Referent/in:	Bärbel Wartenberg-Potter, Bischöfin i.R., Köln

I:

Wer könnte dieses Bild je vergessen?

Am 7. Dezember 1970 legte Willy Brandt in Warschau am Ehrenmal für die Opfer des Warschauer Ghettos einen Kranz nieder. Es war kurz vor der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages, der die Unverletzlichkeit der Grenzen Polens anerkennt.

Unerwartet fiel Willy Brandt vor aller Augen auf die Knie und verbeugte sich vor den Toten ... vor aller Welt. Kaum eine öffentliche Geste hat je einen solchen Widerhall in den Herzen von unzähligen Menschen gefunden. Sie traf ins Zentrum der Schuldgeschichte, die Europa in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts zerrüttet hatte. Diese Geste geschah mitten im Kalten Krieg, der damals Ost und West zerriss. Wir sahen ein öffentliches Schuldeingeständnis, eine Vergebungsbite zugleich für die von den Deutschen begangenen Verbrechen des großen Krieges. Eine einzige Geste, ohne Worte: ein Kniefall. **Versöhnung** hieß das Thema.

Versöhnung: viele führen das Wort im Munde und wenige wissen, wie das geht, das Versöhnen. Wer von uns hat je gelernt, dass es ein richtiges Wissen, eine Art Lehre der Versöhnung gibt. Jeder Mensch sucht in Konflikten einen eigenen Weg aus dem Gestrüpp, ohne zu wissen, dass es da Schritte gibt, die getan werden können und müssen. Das gilt für das persönliche Leben, das öffentliche Leben, für die Völkerwelt. Oft ist es in Konfliktsituationen strittig, wer Täter und wer Opfer ist. Damit fängt der Streit ja oft überhaupt an. Wenn ich jemanden verletzt habe, auch wenn ich es nicht wollte oder so gemeint habe, dann ist es besonders wichtig, zuerst zuzuhören, was die Verletzungen sind.

Eines jedenfalls ist klar: Unser Leben ist durchzogen von Konflikten, kleinen und großen, persönlichen und politischen. Dahinter stehen: Neid, Gier, Geltungsbedürfnis, Machthunger, Eifersucht, verletzte Gefühle, Versagen, Verrat und Schuld. Die Liste ist lang ...

Versöhnung heißt das Thema in der biblischen Geschichte von Jakob und Esau im 1. Mosebuch (1 Mose 33,1–7). Zwei verfeindete Brüder, Stammväter des Volkes Israel.

Die Hebräische Bibel beschönigt nichts. Ohne Scham wird diese Geschichte voller Lug und Trug, Neid und Verrat erzählt. Menschen, die Gott auserwählt hat, Träger seiner Verheißung zu sein, sind keine sympathischen fehlerlosen Charaktere.

Das ist ein Trost für uns alle.

Die Geschichte, die wir jetzt hören, erzählt von so etwas wie einer Versöhnung. Ist es denn eine? Das Wort Versöhnung kommt in der ganzen Geschichte *nicht* vor.

1 Jakob blickte auf, und siehe: Da kam Esau und mit ihm 400 Mann. Da verteilte Jakob die Kinder auf Lea, Rahel und die beiden Sklavinnen. 2 Er stellte die Sklavinnen und deren Kinder nach vorn, Lea und ihre Kinder hinter sie, dahinter Rahel und Josef. 3 Er selbst ging ihnen allen voran. Siebenmal warf er sich zu Boden, während er sich seinem Bruder näherte. 4 Da lief Esau ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals. Er küsste ihn, und sie weinten. 5 Als Esau aufblickte, sah er die Frauen und Kinder und fragte: „Wen hast du da alles bei dir?“ Da antwortete Jakob: „Es sind die Kinder, durch die Gott mir, deinem Diener, seine Gunst gezeigt hat.“ 6 Da kamen die Sklavinnen und Kinder herbei und warfen sich zu Boden. 7 Danach kamen auch Lea und ihre Kinder herbei und warfen sich zu Boden. Und schließlich kamen Josef und Rahel herbei und warfen sich zu Boden. 8 Da fragte Esau: „Was willst du mit der ganzen Herde, der ich begegnet bin?“ Jakob antwortete: „Gunst finden in deinen Augen, mein Herr.“ 9 Esau aber sagte: „Ich besitze selber viel, mein Bruder. Was dir gehört, behalte.“ 10 Da sagte Jakob: „Nicht doch! Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, so nimm mein Geschenk aus meiner Hand. Denn ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott. Und du bist mir wohlwollend begegnet. 11 Nimm doch meinen Segen an, der dir gebracht wurde, denn Gott hat mir Gunst erwiesen, und ich habe von allem reichlich.“

So drängte er ihn, bis er es annahm. 12 Da sagte Esau: „Lass uns aufbrechen und losziehen. Ich werde an deiner Seite gehen.“ 13 Jakob sagte aber zu ihm: „Mein Herr, du weißt, dass die Kinder noch klein sind. Außerdem habe ich für einige Schafe und Rinder zu sorgen, die noch säugen. Wenn man sie nur einen Tag heftig antreibt, stirbt die ganze Herde. 14 Ziehe du doch deinem Diener voran, mein Herr. Dann kann ich langsam hinterherkommen, so schnell das Vieh und die Kinder es zulassen, bis ich zu dir nach Seir komme, mein Herr.“ 15 Da sagte Esau: „Dann will ich wenigstens einige von den Leuten bei dir lassen, die bei mir sind.“ Jakob aber fragte: „Wozu das? Lass mich nur Gunst in deinen Augen finden, mein Herr.“ 16 So kehrte Esau an jenem Tag auf sellinem Weg nach Seir zurück. 17 Jakob aber zog weiter nach Sukkot und baute sich ein Haus.

II:

Dies ist die Geschichte der verfeindeten Brüder, eine Alltagsgeschichte, in einer fernen archaischen Zeit ebenso wie heute:

Dazu muss man die Vorgeschichte kennen. Sie ist lang und verwickelt, voller Geheimnisse und Wiederholungen: Jakob und Esau, Kinder des Isaak und der Rebekka sind Zwillinge. Der Vater Isaak wiederum ist der Sohn des Stammvaters Abraham, dem Gott die Verheißung des Landes und der Nachkommenschaft gegeben hat.

Als die Zwillinge zur Welt kommen, erblickt Esau zuerst das Licht der Welt, aber Jakob klammert sich bei der Geburt an die Ferse des Bruders und macht ihm so das Recht der Erstgeburt streitig. Jakob, der Liebling von Rebekka, betrügt später den Bruder Esau um dieses *Erstgeburtsrecht* mit einem schönen Linsengericht, das Esau in seinem Heißhunger bedenkenlos eintauscht.

Noch Schlimmer ist der nächste Betrug: Jakob täuscht mit Rebekkas Hilfe den sterbenden blinden Vater Isaak. Jakob verkleidet sich als Esau und erschleicht sich so den kostbaren Segen für den Erstgeborenen: das heißt das Versprechen von Land, Nachkommen und Wohlstand. Esau bleibt geprellt zurück und schwört in rasender Wut, seinen Bruder umzubringen. Die beiden können nicht mehr zusammen wohnen.

Jakob flieht zu dem Bruder seiner Mutter, Laban, in eine ferne Gegend. Aber auch Jakob erlebt Betrug und zwar ... in seiner Hochzeitsnacht. Statt der geliebten Rahel, der 2. Tochter des Laban, wird ihm die ältere Lea untergeschoben. Erst nachdem er noch einmal sieben Jahre für Laban gearbeitet hat, bekommt er Rahel zur Frau.

Nach vielen Jahren in der Fremde und vielen Konflikten will Jakob zurück in die Heimat. Aber ... da liegt dieser alte ungelöste Konflikt mit dem Bruder Esau.

Und so begegnen sich die beiden wieder:

III:

Um die Geschichte zu verstehen, brauchen wir eine kleine Lehrstunde über das Recht Israels. Wie konnte man Gerechtigkeit und Versöhnung nach einem Zerwürfnis wieder herbeizuführen? In alten Gesellschaften wurden Konflikte lange durch Blutrache und Selbstjustiz gelöst.

Da war es ein großer Fortschritt, wenn ein Volk gemeinsame Rechtssätze hatte, die für alle galten, die gesprochen und durchgehalten wurden. In der Wüste am Sinai waren solche Rechtssätze dem Volk durch Gott selbst und Mose gegeben worden. Das war der Grundstein von Israels Glaube. Dem Volk Israel waren diese Sätze heilig, weil das Leben jetzt rechtlich geordnet war.

Teil dieser Weisungen ist das *Jus Talionis*: (Ex 21+22) Das Vergeltungsprinzip oder man könnte auch Wiedergutmachungsprinzip sagen. Der Ausgleich eines Schadens. Nicht als Rache, sondern als verabredeter Weg der Gemeinschaft, einen Schaden auszugleichen. Der Täter soll einen angemessenen Beitrag leisten. Das Opfer soll *angemessen entschädigt werden*. Der Ausgleich war klar und streng: Ein Leben für ein Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmahl um Brandmahl, Beule um Beule, Wunde um Wunde, (Ex 21,24). Der *Täter* muss wissen: So viel ist der Ausgleich, die Strafe, um den angerichteten Schaden (das Auge, den Zahn, die Beule) wieder gut zu machen. So viel, *aber auch nicht mehr*.

Auch das Opfer hat seinen Maßstab: Für ein in einer Rauferei ausgeschlagenes Auge darf er den Gegner nicht gleich erschlagen. *Nur ein Auge für ein Auge!* Dies war ein Fortschritt.

Das *Jus Talionis* wurde in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung auf dem Dorfplatz angewendet. Weil es gerecht, aber streng war, schloss man schon in den ältesten Texten („Bundesbuch“) eine Art Barmherzigkeitsklausel ein, in der sich die Einsicht niederschlug: Eine Gerechtigkeit, die *keine Barmherzigkeit* kennt, ist nicht gerecht. So

wurde die Möglichkeit eines **Bußgeldes, einer Sühne** (2 Mose 21,28–39) geschaffen. Der Täter konnte mit einer bestimmten Summe, einem Stück Land oder Vieh, die Sühne für die Tat mit dem Opfer oder mit dem Richter verabreden. Er konnte sich freikaufen.

Diese Sühnemöglichkeit öffnet einen *Ermessenspielraum*, und macht es möglich, auch großzügig mit dem Täter umzugehen. Freilich, eine völlige Freisprechung kam nicht in Frage. Der Täter soll und muss *etwas tun*, seinen Beitrag leisten zur Versöhnung. Ein sühneloses Verzeihen – wie es oft gefordert wird – entspricht im Versöhnungsprozess auch oft nicht dem Bedürfnis des Täters, sein Vergehen gut zu machen. Es entspricht dem Gerechtigkeitsbedürfnis der Menschen. „Täter Opfer Ausgleich“ nennt man es heute.

Michael Lapsley, ein neuseeländischer anglikanischer Priester erhielt während seiner Arbeit für die Befreiung Südafrikas eine Briefbombe, die ihm beide Hände, ein Auge wegriss und große Verbrennungen zufügte. Wie durch ein Wunder überlebte er den Anschlag. Er hat später ein Versöhnungszentrum in Südafrika errichtet für die Arbeit mit Tätern *und* Opfern. Er erzählt: „Wenn eines Tages jemand an meiner Haustür klingelt und vor mir steht und sagt: „Ich habe die Bombe geschickt. Es tut mir leid.“ Dann würde ich sagen: „Es ist gut, dass Du gekommen bist. Was machst du heute? Bastelst du immer noch Bomben?“ Dann würde er hoffentlich sagen: „Nein, ich arbeite heute im Krankenhaus.“ Dann würde ich sagen: „OK, das ist besser als in einer Gefängniszelle zu sitzen und Steine zu klopfen. Wenn Du mir monatlich einen Betrag überweist, mit dem ich den Mann bezahlen kann, der mir als Behindertem täglich hilft, dann ist das ok. Sonst will ich nichts von Dir.“

An diesem Beispiel sehen wir: es gibt ein Eingeständnis der Tat, aber keine Bestrafung, aber Forderung zur Wiedergutmachung. Das ist für das Opfer und für den Täter und ihre Gerechtigkeitsempfinden wichtig. Die Straffreiheit wurde und wird aber gerade in politischen Zusammenhängen (Südafrika, Argentinien, Chile) sehr kontrovers diskutiert.

Das **wichtigste an den Weisungen der Bibel ist**: sie sollen das Zusammenleben der Menschen ermöglichen: also Versöhnungsausgleich schaffen: Täter und Opfer sollen wieder miteinander oder wenigsten nebeneinander leben können. „Wenn du dem verirrtten Esel deines Feindes begegnest, führe ihn unbedingt zurück“ (Ex 23,4). Das Ziel ist, dem Leben und der Gemeinschaft zu dienen, nachdem diese Schaden erlitten hatte.

IV:

Gehen wir zurück zu Jakob und Esau: Sie stehen einander gegenüber!

Wir hören vom Unrechtsbewusstsein und dem Anerkennen der Schuld Jakobs: Er weiß, was er seinem Bruder angetan hat. Es liegt ihm daran, seine Lebensschuld zu tilgen, obwohl sie eigentlich gar nicht zu tilgen ist, weil beider Leben schon weitgehend gelebt ist und der Vater-Segen ist nicht zurückzuholen.

Was tut Jakob nun?

Er schickt seinem Bruder eine *Sühneleistung* zu, als freiwilliges Geschenk. Große Teile seiner Herden, denn er war ja (unter dem erschlichenen Segen des Vaters ... und Gottes) sehr wohlhabend geworden. Und dazu schickt er durch seine Hirten - man könnte es als eine Art Schuldeingeständnis hören, eine Unterwerfungsgeste mit: „Siehe, (die Tiere) gehören deinem *Knecht* Jakob, der sendet sie als Geschenk seinem *Herrn* Esau und er kommt hinter uns her.“ Gen 32,190

Aber Esau tritt mit einem Aufgebot von 400 Mann auf die Bühne. Die Spannung steigt: Wie wird Esau den Bruder empfangen? Wird es Krieg und Gewalt geben? Jakob stellt seine Kinder und Frauen hinter sich auf.

Und nun wirft sich Jakob 7 Mal auf den Boden, ein siebenmaliger wortloser Kniefall.

„Da lief Esau ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals. Er küsste ihn und sie weinten.“ Ex 33,4

Beide Brüder erheben ihren *Blick*: Sie nehmen einander wahr, nicht mehr das verzerrte Erinnerungsbild, das sie von einander hatten, sondern als *die* Menschen, die sie jetzt sind. SIND SIE für einander DA, sichtbar. Hier und Jetzt.

In diesem Blick nun geschieht das Besondere: „Du siehst mich, so wie ich bin.“

Etwas „von Gott“ geschieht zwischen den beiden. „Denn ich habe Dein Angesicht gesehen als sähe ich Gott.“ Ein Wegschmelzen der Wut, eine menschliche Anrührung. Ein Aufkeimen der Liebe.

Es ist immer gefährlich, einem Menschen wirklich in die Augen zu schauen. Ist es ehrlich oder betrügerisch, was vor sich geht? Keiner kann sich mehr verstecken. Es ist die Stunde der Wahrheit. Man muss zu dem stehen, was gewesen ist.

Der alte Betrug liegt – als sie einander anblicken – vor ihnen und ... hinter ihnen.

Das Leben hat sie zusammengeführt. Und sie überwinden den Neid und den Verrat: es wird nichts gesagt, es wird nicht gekämpft. Die Kinder, die Frauen, die Tiere, keine Schwerter und Spieße, keine Gewalt. Kniefall, eine Geste, eine Art Vergebungsbite, ohne Worte.

Und Küsse und Tränen. Gefühle in der Bibel werden ebenso spärlich ausgedrückt wie im Leben der meisten von uns. Küsse sind der stärkste Ausdruck von Liebe, von Sehnsucht, von Zuwendung. Tränen der tiefste Ausdruck von Rührung; Schuldeingeständnis, Hilflosigkeit und Ergriffenheit. Hier stehen sie – es geht ums Leben.

In dieser wortarmen Versöhnung geschieht, was die Botschaft der Kirchentagslosung sagt. „Du siehst mich, wie ich bin“, unverstellt, nackt, wehrlos, Küsse, Tränen. In dem allen Gott - ICH BIN DA.

V:

Bei mir ist aber noch immer ein gewisses Misstrauen da gegen diesen Jakob, diesen Lügner und Betrüger, diesen Taktiker und ... selbst Betrogenen.

Sind das also jetzt doch nur falsche Küsse, falsche Tränen, falsche Blicke? Beträgt er nicht erneut, als er – entgegen seinen Worten- nicht nach Seir, sondern nach Sukkot aufbricht? Wer einmal lügt, dem traut man nicht ...

Aber mit Jakob ist etwas geschehen.

In der Nacht vor der Begegnung mit dem Bruder führte er seine Frauen, Sklavinnen und Kinder durch die Jabbok Furt. Er blieb allein zurück am anderen Ufer. Er weiß nicht, ob er am nächsten Abend noch leben wird, oder seine Kinder und Frauen. Er weiß nicht, wohin ihn sein Weg führen wird, in Abgründe oder zurück ins Leben? Eine Art Gethsemane-Nacht. Und dann ist da plötzlich ein Wesen, mit dem er ringen muss im Dunkeln: ein Mensch? ein Gott? sein Bruder? Ringt er mit seinem Leben, mit sich selbst, mit seinen Übeltaten, mit seinen Möglichkeiten, mit seiner Vergangenheit. „Wer bist DU, der mit mir ringt?“ Oder besser: Was ringt da miteinander?

Die Schnittstelle zu unseren eigenen Leben scheint auf und die Frage: Wie bin ich durchgekommen durch dies Nächte voller Kampf? Diese Nächte arbeiten an uns, formen uns, machen uns zu anderen Menschen. Nicht garantiert, nicht immer, nicht sofort. Was sind meine Verletzungen, meine Wunden? Meine hinkende Hüfte? Jakob krallt sich an sein Gegenüber: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Die Wunden, die ihm geschlagen wird, wird ihm zum Segen werden. Die Wunde als Segen? Gibt es das?

Über diesem Kampf geht die Morgenröte auf und der Mensch Jakob geht daraus hervor mit einem neuen Namen: ISRAEL, „der mit Gott gekämpft hat.“ Es ist kein strahlender Held, der da hervorgeht, sondern einer, der hinkt, der geschlagen wurde und ... standhielt, der durch die Furt dem Bruder entgegenggeht, um trotz seiner Schuld einen neuen Anfang zu suchen. In „entwaffnender Schutzlosigkeit“ geht er dem Bruder entgegen.

Und so kann man sich also diese Begegnung vorstellen: „(Jedoch) als Esau des anderen ansichtig wird, wer ist das, der sich da hinkend ... heranschleppt, sich siebenmal zur Erde verneigt, hinter ihm ein Haufe sich zusammendrängender Frauen und Kinder? Ein gelähmter, ein geschlagener Mann, der mühsam vorwärts hinkt! Ist das der einst so behende, vielgewandte Jakob, gegen den er seine Kriegsschar aufgeboden haben sollte? Diese Gestalt *entwaffnet* ihn.

So hat Gott den Jakob errettet, indem er ihn noch schwächer machte. Durch diese Schwäche hat er Esau besiegt, hat Esau sich besiegt. Er fühlt sich geschlagen, indem er einen Geschlagenen vor sich sieht.“ (Benno Jakob, Das Buch Genesis, Stuttgart 2000,642) „(Jakob) kommt ohne Macht, doch nicht ohnmächtig; denn was er noch aufbieten kann, ist seine Schutzlosigkeit.“ (Jörn Halbe, Versöhnung, Wege zu gehen in langer langsamer Zeit, Manuskript 13)

Die Macht, die Kraft der Gewaltlosigkeit kommt hier ins Spiel. Aus Jakob dem Lügner ist Jakob der Hinkende geworden, der sich preisgibt.

Nicht alle Schritte des Versöhnungsgeschehens sind hier sichtbar: Ja, es gibt die Einsicht in die eigene Schuld des Jakob (*contritio cordis*), aber kein offenes Bekennen der Schuld (*confessio oris*) vor dem Brunder, die Vergebung spricht in der Gestensprache der Tränen und Umarmungen. Die Wiedergutmachung (*satisfactio operis*) (Sühne) hat Jakob vorausgeschickt mit seinen Knechten.

Aber dann geht Jakob nach einigem Hin- und Her-Reden, doch *einen getrennten Weg*, nach Sukkot, nicht wie Esau nach Seir.

Zu dieser Versöhnung gehört, dass sie sich trennen und trennen können. Das, worin sie verstrickt waren, beide, fesselt sie nicht weiterhin aneinander. Und in dieser Freiheit ist ihnen nützlich, was schon ihr Vater und Großvater und Jakob selbst einmal getan hatten: Um Konflikte im Streit mit anderen zu lösen, ist es möglich, sich von den anderen zu lösen. (Gen 13,31, J.Halbe) Nicht miteinander, aber nebeneinander zu leben. Auch Petrus und Paulus haben sich um die Art ihrer Sendung gestritten und dann ihre Arbeitsgebiete aufgeteilt und sind verschiedene Wege gegangen im Dienst am Evangelium.

Versöhnung: kein rührseliges Drama, sondern Arbeit, praktische Absprachen. Auch Ambivalenz braucht ihren Platz. Es geht nicht 100%-ig. Kompromisse braucht es. Und Schweigen. Vor Gott und dem anderen. Es gibt eben sehr verschiedene Wege zur Versöhnung.

VII:

Erinnern wir uns noch einmal an Willy Brandt: Was war denn das Besondere an seiner Geste? Hanna Arendt hat in ihrem Vortrag „Natur und Geschichte“ beobachtet: zum Wesen menschlichen Handelns gehöre es, dass wir einmal Getanes *nicht rückgängig* machen können: ein böses Wort ist ausgesprochen und kehrt nicht zu mir zurück. Ein böser Betrug ist geschehen und er ist nicht rückgängig zu machen. Ein Mord, gar ein Völkermord steht in der Geschichte und bleibt da stehen.

Aber, so sagt Hannah Arendt: *eine* Art des Rückgängigmachens gibt es, die, so sagt sie – von Jesus von Nazareth in die Welt gebracht worden sei: nämlich *das Verzeihen*. Dadurch lassen sich nicht die Tat, aber ihre bösen Auswirkungen „rückgängig“ machen. Leider, so meint die Philosophin, habe sich diese Einsicht kaum im öffentlichen und politischen Raum ausgewirkt. (außer in dem Begnadigungsrecht des Staatsoberhauptes für Hinzurichtende).

Wenn der Kniefall des Willy Brandt uns etwas gelehrt hat, dann dies: dass eine Geste, *diese* Geste, auch im politischen Raum große Auswirkungen gehabt hat: nämlich für die gesamte damalige Ostpolitik, die Aussöhnung mit den Völkern des Ostens und für alle PolitikerInnen der Gegenwart und Zukunft. Die Friedensdienste junger Menschen im Ostblock und Israel und im Globalen Süden sind ebensolche Versöhnungsgesten.

Lassen wir Jakob und Esau ihre getrennten Wege ziehen. Bis heute leben die verschiedenen Völker in Israel Palästina – aber der Konflikt um das Land ist nicht gelöst.

Eine Aufgabe für alle, die für den Frieden arbeiten wollen.

Wir bleiben zurück mit der Frage: Wie werde ich an meiner „Baustelle Versöhnung“ weitermachen? Was lernen wir als FriedensarbeiterInnen für die politische Arbeit von dieser alten Streit- und Versöhnungsgeschichte?

Wenn sie irgendwie Konsequenzen hätte in unserem Leben, dann wäre viel erreicht.

Benutzte Quellen:

Klaus Mertes, Sein Leben hingeben, Suizid, Martyrium und der Tod Jesu, Würzburg 2010

Hannah Arendt, Von Wahrheit und Politik, Hörverlag, Originalaufnahmen aus den 50er und 60 Jahren

Jörn Halbe, Versöhnung, Wege zu gehen in langer langsamer Zeit, Fallbeispiel Jakob und Esau, Vortrag bei der Jahrestagung der EKFuL, Eisenach, 2016 in: Fokus Beratung 29, 2016,26-34; darin zitiert: Benno Jacob, Das Buch Genesis, Stuttgart 2000

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>